Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 86 (1977)
Heft: 8

Artikel: Portugal und die Schweiz helfen den Rückwanderern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

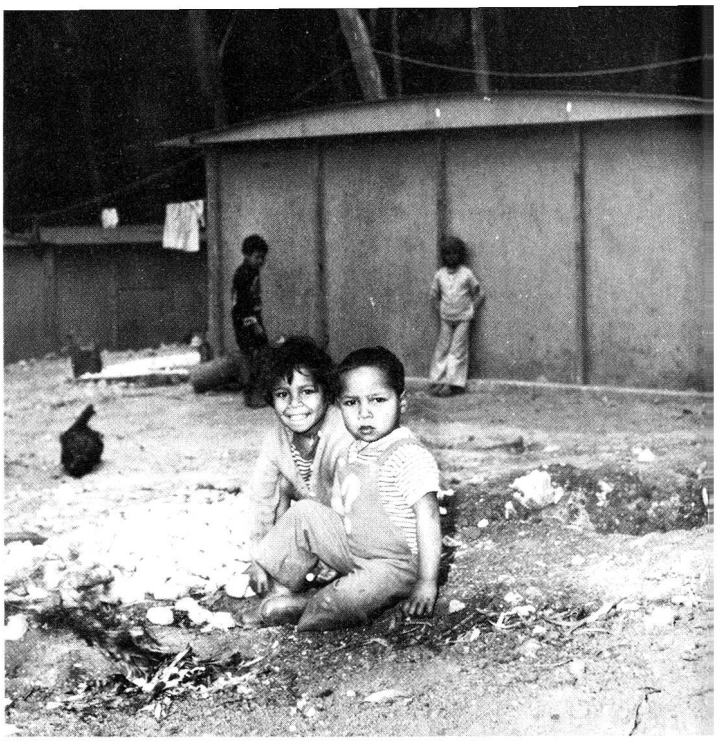
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Portugal und die Schweiz helfen den Rückwanderern



Die Strasse von Viseu nach Vila Real im nördlichen Portugal führt hügelauf, hügelab durch das karge Land, das in der Mittagshitze ruht. In den spärlichen Dörfern ist wenig Leben zu bemerken. Die Häuser aus geschichteten grau-braunen Steinen schmiegen sich unauffällig in die Landschaft, wenn nicht eine weissgetünchte Hauswand den Blick auf sich zieht. Wir sind von der Nationalstrasse abgezweigt und fahren einem Weiler zu, der sich auf einem Hügelrücken befindet. Zu Fuss gehen wir durch das Dorf. Manche Häuser haben Balkone mit Geländern aus hübsch geformten Backsteinen, da und dort leuchtet ein Blumenstock von einem Sims herab. Das Erdgeschoss der Häuser dient jeweils als Stall für Ziegen und Schafe oder die als Zugtiere verwendeten Rinder. Eine schmale Aussentreppe führt in die Wohnräume im Obergeschoss.

Wir suchen die Familie P. und werden zu einem der älteren Häuser gewiesen. Nachdem wir im 1. Stock über die Schwelle getreten, befinden wir uns in einem dunklen Raum, und das Auge erkennt nur nach und nach Einzelheiten. Es ist eine Rauchküche mit grossem Kamin. Auf dem offenen Feuer brodelts in der grossen schwarzen Pfanne: hier wird Wasser warm gemacht. Für die Mahlzeiten der Familie steht ein Gasherd zur Verfügung, der mit Gas aus der Flasche gespeist wird. Die Familie hat neun Kinder – da bleibt nicht viel Platz für jedes in den drei Räumen, die die Wohnung ausmachen. Im Moment ist nur die Grossmutter zu Hause, die andern sind auf das Feld gegangen.

Familie P. ist eine von den Tausenden, die seit zwei Jahren aus Portugals ehemaligen Kolonien zurückkehrten. Der Vater hatte vor vielen Jahren das Haus hier verlassen, um in Angola ein besseres Auskommen zu finden. Es war ihm auch gelungen, ein Geschäft aufzubauen, er hatte geheiratet, und es schien kein Problem, eine grosse Kinderschar zu ernähren. Aber dann kam der Krieg und unvermutet rasch die Unabhängigkeit der überseeischen riesigen «Provinz». Die Portugiesen mussten das Land verlassen. Mit leeren Händen kamen sie in das kleine Mutterland zurück. Nun ist Herr P. wieder Bauer geworden auf dem Stückchen Land, das seiner Familie gehörte. Den Rückkehrern steht ein Unterhaltsbeitrag zu, der aber bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates und bei der grossen Zahl der Heimkehrer – sie liegt zwischen 750 000 und einer Million – nicht hoch sein kann. Hilfswerke, namentlich auch das Portugiesische Rote Kreuz, versehen die Mittellosen mit Kleidern und Hausrat und führen Lebensmittelverteilungen durch.

Das Schweizerische Rote Kreuz weiss aus den Berichten der Liga der Rotkreuzgesellschaften und der Schwestergesellschaft um die dramatische Lage der Rückwanderer, die seit Mitte 1974 aus Angola, später auch aus anderen portugiesischen Gebieten, die unabhängig wurden oder in denen Unruhen ausbrachen, vertrieben wurden. Vom September 1975 bis Januar 1977 leistete es Hilfe verschiedener Art im Werte von Fr. 561 540.– (inbegriffen Bundesbeiträge). Es möchte jedoch etwas Besonderes für die Kinder tun, denn zwei Drittel der Registrierten sind Kinder, davon je etwa die Hälfte Säuglinge bis Siebenjährige und Acht- bis Fünfzehnjährige. Anlässlich von Besprechungen mit Vertretern des Portugiesischen Roten Kreuzes, die sich im Mai in der Schweiz aufhielten, wurden Möglichkeiten erörtert, Kindern aus sozial oder hygienisch unbefriedigenden Verhältnissen einen Erholungsaufenthalt in der Schweiz oder in Portugal zu vermitteln. Man einigte sich darauf, vorerst eine Kolonie in Portugal selber durchzuführen. Sie fand vom 7. bis 22. September bei Figueira da Foz, südlich von Porto, statt. Das Schweizerische Rote Kreuz finanzierte sie aus einem Bundesbeitrag und half bei der Vorbereitung, das Portugiesische Rote Kreuz nahm die Auswahl der Kinder vor, organisierte den Hin- und Rücktransport und stellte die Betreuer zur Verfügung. Der Bericht vom Lager, den wir kurz vor Redaktionsschluss noch erhielten, lautete positiv.

450 Rückwandererkinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren konnten unter der Obhut von Jugendrotkreuzmitgliedern und Seminaristen zwei unbeschwerte Wochen am Meer geniessen. Sie kamen aus dem Landesinneren, sowohl aus einzeln angesiedelten Familien (wie zum Beispiel Familie P.) wie auch aus solchen, die in Zentren leben, die vom Staat oder Privatinstitutionen als Provisorium eingerichtet wurden. Solche Kollektivunterkünfte sahen wir bei der Rekognoszierungsfahrt ebenfalls. Es handelt sich um requirierte Hotels, um aufgegebene (und entsprechend baufällige) Häuser, unter anderem auch ein ehemaliges Gefängnis, um Zelt- und Barackensiedlungen. Die Leute sind nur mit dem Nötigsten versehen, sie leben eng, eng, dazu ist vieles im Land, in das sie «heimgekehrt» sind, fremd, denn sie sind nur dem Pass nach Portugiesen, aber in Angola, Mozambique, Goa oder Timor geboren und aufgewachsen, zum Teil sind es Farbige oder Mischlinge. Und auf allen lastet die Ungewissheit der Zukunft: Es fehlt in Portugal an Arbeitsplätzen.

Diesen drückenden Verhältnissen haben 450 Kinder für zwei Wochen entfliehen können.

Ist das viel, ist es wenig?

Herbes Land, harte Arbeit, einfachste Lebensformen! Die Aufnahme zeigt Landschaft und Dorfbild aus der Gegend von Viseu. Dem nördlichen Portugal entstammen die meisten Fremdarbeiter, von hier wanderten auch viele nach den überseeischen Besitzungen aus. Nun kehrten die Rückwanderer in ihre Heimatdörfer zurück. Einige konnten das Land wieder bebauen, das ihnen einst gehörte, andere fanden bei Verwandten Unterschlupf. Irgendwie überlebt man, doch Schmalhans ist Küchenmeister, die alten Häuser geben nur ungenügenden Schutz gegen die für die Überseer ungewohnte Kälte. Aus Dörfern wie diesem und aus Massen-Provisorien kommen die Kinder, denen wir diesen Herbst einen Aufenthalt am Meer vermitteln konnten.

Zwei Wochen Freiluftleben am Meer, gut und genug zu essen haben, spielen, baden, Geschichten hören . . . Bereits nach wenigen Tagen sahen die Kinder der Ferienkolonie besser aus als bei ihrer Ankunft. Die 452 Knaben und Mädchen zwischen sieben und zwölf Jahren, die aus sechs Provinzen kamen, waren alle nach medizinisch-sozialen Gesichtspunkten ausgewählt worden. Bei vielen wurden Nervosität oder seelische Störungen

festgestellt, Folgen der Erlebnisse vor und während der Flucht – denn als solche muss man wohl die «Heimkehr» nach Portugal der meisten dieser Emigranten aus Angola, Mozambique, Timor bezeichnen – und der misslichen Lebensverhältnisse seither. Wir hoffen, dass Margarida, Fatima, Antonio, Norma, Avelino, Luis und wie sie alle heissen leiblich gestärkt und innerlich gefestigt zu ihren Familien heimkehrten.